



MARA LAUE

ROSEBANK ROCK

Ein Edinburgh-Krimi mit Rowan Lockhart

DRYAS

VORBEMERKUNG *Alle im Roman genannten Orte sind authentisch. Sofern es sich um die Adressen von nichtöffentlichen Gebäuden handelt, wurden jedoch die Hausnummern aus rechtlichen Gründen frei erfunden. Ebenfalls authentisch sind die im Roman beschriebenen Fähigkeiten der Kampfkunst Togakure-ryu. Alle Handlungen und Personen sind dagegen fiktiv. Ähnlichkeiten mit real existierenden Personen und Ereignissen wären Zufall.*



Ein Glossar der im Roman verwendeten Ausdrücke und ihrer Aussprache aus dem Gälischen, dem Scots und dem Japanischen befindet sich am Ende des Buches, ebenso eine Umrechnung der britischen Maßeinheiten ins metrische Maß. Dort finden Sie auch die Übersetzung des im Roman vorgestellten Songs.

THE SCOTSMAN

16. April 2015

Die Besten sterben immer zu früh

von Hamish Cahill

Nicht nur Fans der Rockmusik haben gestern mit tiefem Bedauern und Trauer den Tod des berühmten Rockstars Jason Sempiternal aus Edinburgh zur Kenntnis genommen. Der Musiker beging im Alter von siebenundzwanzig Jahren Selbstmord. Völlig überraschend kam diese Tat nicht, denn Sempiternal hatte mehrfach öffentlich darüber nachgedacht, sich in den »Club 27« einzureihen und es jenen Musiklegenden gleichzutun, die siebenundzwanzigjährig gestorben sind. »Man sollte auf dem Höhepunkt des Ruhmes abtreten«, hatte Sempiternal wiederholt verkündet, »und ich habe schon alles erreicht, was ich immer wollte.« Jason Sempiternal hinterlässt neben seiner Lebensgefährtin Murrone Malloy eine trauernde Fangemeinde, die den Tod ihres Idols nicht fassen kann.

EINS

Donnerstag, 23. April

»Das Manuskript ist Millionen wert, Miss Lockhart.« Seamus Ferguson blickte sie eindringlich an. »Mein Verlag muss es unbedingt zurückbekommen. Koste es, was es wolle.«

Rowan Lockhart nickte, obwohl ihr die Millionen etwas übertrieben erschienen. »Ich werde mein Möglichstes tun. Zunächst brauche ich aber einige Informationen, allen voran die, wie das Manuskript überhaupt verschwunden ist.«

Der Verleger machte eine fahrige Handbewegung. »Das wissen wir leider nicht. Mr Sempiternal hatte uns erst eine Textprobe eingereicht. Aber ich fange am besten ganz am Anfang an.«

Rowan lächelte. »Das wäre hilfreich.«

»Sie wissen, dass sich Jason Sempiternal umgebracht hat?«

Sie nickte. »Das stand vergangenen Donnerstag im Scotsman.« Und Rowan hatte sich darüber gewundert, dass sich ein Mann, der sich den Künstlernamen Sempiternal – »immerwährend« – gegeben hatte, in so jungen Jahren das Leben nahm. Vielleicht hatte er sich gedacht, dass dadurch sein Name in Zusammenhang mit seiner Musik »immerwährend« erhalten bliebe.

»Schon vor Monaten hat mein Verlag mit ihm einen Vertrag für seine Memoiren gemacht«, fuhr Ferguson fort. »Wir haben ihm einen angemessenen Vorschuss gezahlt und ihm einen Laptop zur Verfügung gestellt, damit er das Manuskript nicht auf seinem eigenen Computer

schreiben musste. Der ist ans Internet angeschlossen und hätte gehackt werden können. Und wenn die Memoiren von einem Hacker vorab veröffentlicht würden ...« Wieder machte er eine fahrige Handbewegung. »Ich muss Ihnen wohl nicht sagen, welcher Verlust das für den Verlag wäre.«

»Ich kann es mir denken.« Rowan machte sich Notizen, weil man das von einer Privatdetektivin erwartete. Dabei hatte sie ihr Gedächtnis inzwischen so trainiert, dass sie alles, was Ferguson ihr sagte, auch ohne Notizen behielt. Und sie legte Wert darauf, diese Fähigkeit bei jeder Gelegenheit zu üben und zu perfektionieren.

Ferguson nickte. »Besonders im Hinblick auf die Brisanz der Memoiren.« Er beugte sich leicht vor. »Sempiternal hat angekündigt, dass er darin mit einigen Leuten aus seinem Umfeld und seiner Vergangenheit so richtig abrechnen wollte, wie er sich ausdrückte. Wenn jemand von denen das Manuskript in die Hände bekommt, sehen wir es nie wieder.«

»Hat er Namen genannt, wer diese Leute sind?«

Ferguson schüttelte den Kopf und wiegte ihn gleich darauf hin und her. »Nicht direkt. Er hat nur angedeutet, dass wohl seine Freundin darin nicht gut wegkommt. Und sie wird garantiert nicht die Einzige sein. Aber wegen dieser Brisanz muss ich darauf bestehen, Miss Lockhart, dass Sie eine Verschwiegenheitsvereinbarung unterschreiben, in der Sie sich verpflichten, das Manuskript, wenn Sie es finden, auf keinen Fall zu lesen.«

Ein ungewöhnliche Bitte. »Mr Ferguson, ich versichere Ihnen, dass Diskretion mein oberstes Gebot ist. Etwas anderes kann ich mir in meinem Beruf nicht leisten.«

»Das glaube ich Ihnen, und Mr MacGregor, der Anwalt unseres Verlages, der Sie uns empfohlen hat, versicherte uns, dass wir bei Ihnen in den besten Händen seien. Dennoch muss ich darauf bestehen.«

»Kein Problem«, stimmte Rowan zu. »Einen Blick werde ich allerdings hineinwerfen müssen, wenn ich es finde, um mich zu vergewissern, dass es tatsächlich das echte Manuskript ist und nicht nur ein Fake.«

Der Gedanke war Ferguson sichtbar unangenehm. Rowan spürte bei ihm eine starke Nervosität. Bei dem, was für ihn und seinen Verlag auf dem Spiel stand, wunderte sie das nicht.

»Sie dürfen die ersten Seiten lesen. Das ist der Probetext, der uns vorliegt, und er enthält nur die Einleitung, wann und wo Sempiternal geboren wurde, die Namen seiner Eltern, seine ersten Kindheitserinnerungen. Nichts, was irgendwen kompromittieren könnte. Aber den Rest lesen Sie auf keinen Fall.«

»Wie Sie wünschen. Es existiert also ein Ausdruck des Manuskripts?«

Ferguson nickte. »Jason hätte es laut vertraglich vereinbarter Deadline spätestens in einer Woche eingereicht, am dreißigsten April. Ich habe noch einen Tag vor seinem Tod mit ihm telefoniert. Da sagte er, er wolle sich den Ausdruck noch ein letztes Mal durchlesen, bevor er ihn mir bringt.«

Rowan entging nicht der Wechsel vom distanzierten »Sempiternal« – ohne höflichen »Mister« als Bezeichnung – zum vertrauten »Jason«. Doch das musste nichts bedeuten, denn viele Verleger duzten sich mit ihren Autorinnen und Autoren. Allerdings deutete die Vertraulichkeit darauf hin, dass Ferguson und der Musiker wohl mehr als nur zwei oder drei Mal wegen des Manuskripts miteinander gesprochen hatten.

»Ich habe, nachdem ich von seinem Tod erfahren hatte, sofort unseren Laptop aus seiner Wohnung geholt, der schließlich Eigentum unseres Verlages ist, und wollte auch das Manuskript mitnehmen.«

»Sie haben Zugang zu seiner Wohnung?«

»Seine Freundin hat mich reingelassen. Aber das Manuskript war nirgends zu finden, und auf dem Laptop war nichts gespeichert außer der Textprobe. Und die wurde gemäß Timecode seit Monaten nicht mehr bearbeitet. Da ich Jason zur Vorsicht geraten habe, bin ich mir sicher, dass er mit einer externen Festplatte oder einem USB-Stick gearbeitet und die Datei darauf gespeichert hat.«

Das handhabte Rowan genauso. Auf den Computern, die sie und ihre Angestellten beruflich nutzten und die ans Internet angeschlossen waren, wurden keinerlei Kundendaten abgelegt. »Und diesen externen Speicher haben Sie nicht gefunden?«, vergewisserte sie sich.

»Nein. Miss Malloy – seine Freundin – und ich haben zwar nach ihm und nach dem Manuskript gesucht, aber nichts entdeckt. Miss Malloy versprach mir zwar, die Suche fortzusetzen, aber ...« Er wiegte den Kopf. »Ehrlich gesagt, ich traue ihr nicht. Ich weiß allerdings nicht, welche Vereinbarungen sie und Jason getroffen hatten, aber die beiden waren nicht verheiratet. Soweit ich weiß, hat er kein Testament hinterlassen. Das bedeutet, dass sie nichts erbt. Da er keine lebenden Verwandten mehr hat, gehört laut unserem Vertrag das Manuskript jetzt dem Verlag.«

»Und alle Einnahmen aus der Veröffentlichung gehören dann ebenfalls Ihnen«, brachte Rowan es auf den Punkt. »Wissen Sie genau, dass er keine Verwandten mehr hat?«

Ferguson zögerte. »Meines Wissens nicht. Zumindest hat er immer behauptet, ich zitiere: ›ganz allein auf der Welt‹ zu sein.«

»Aber außer dieser Behauptung haben Sie dafür keinen Beweis?«, hakte Rowan nach.

Wieder ein Zögern. »Worauf wollen Sie hinaus, Miss Lockhart?«

»Damit Sie keinen Reifall erleben und es später keine

Probleme gibt, werde ich auch nachprüfen, ob diese Behauptung der Wahrheit entspricht oder ob es doch noch lebende Verwandte gibt, die erbberechtigt sind.«

Ferguson versteifte sich. »Das ist nicht Bestandteil Ihres Auftrags.«

Rowan lächelte gewinnend. »Aber ausschließlich in Ihrem Interesse, Sir. Stellen Sie sich vor, Sie veröffentlichen das Manuskript, verdienen viel Geld, das Ihr Verlag selbstverständlich teilweise zurücklegt, teilweise investiert – und eines Tags klopft jemand an Ihre Tür, der nachweisen kann, dass er oder sie Mr Sempiternal legitim beerbt. Abgesehen von der negativen Publicity, die das bringt – denn es gibt garantiert Leute von der Presse und andere, die dann behaupten werden, Sie hätten sich vorsätzlich unrechtmäßig bereichern wollen –, könnte das Ihren Verlag in finanzielle Schwierigkeiten bringen; je nachdem, in welcher Form Sie das Geld investieren. Von vornherein sicherzustellen, dass es tatsächlich keine Erben gibt, halte ich deshalb für sinnvoll.«

Auch dies war dem Mann sichtbar und spürbar unangenehm. Vermutlich fürchtete er, dass Rowan tatsächlich einen Erben fand und der Verlag dann nicht annähernd so viel Geld an Sempiternals Memoiren verdiente, wie er sich das ausgemalt hatte. Oder aber Ferguson wusste bereits, dass es einen Erben gab, und wollte nicht, dass der durch Rowans Nachforschungen von seinem Glück erfuhr. Doch sie wollte dem Mann nichts unterstellen.

»Sie haben Recht«, stimmte er ihr zu. »Prüfen Sie das ebenfalls.« Er runzelte die Stirn und blickte nachdenklich zum Fenster hin, ehe er Rowan wieder ansah. »Möglicherweise weiß Miss Malloy etwas darüber und will mit dem Erben oder der Erbin selbst ins Geschäft kommen. Ich traue der Dame auch durchaus zu, dass sie das Manuskript beiseitegeschafft hat, um es meistbietend zu verkaufen. Natürlich können wir beweisen, dass sie zum

Verkauf nicht das Recht hat, aber sollte es einem anderen Verlag gelingen, es zu veröffentlichen, ohne dass wir im Vorfeld Wind davon bekommen und die Veröffentlichung stoppen können, entgehen uns Tausende von Pfund – Hunderttausende vermutlich, bevor eine einstweilige Verfügung gegen den weiteren Verkauf greift. Um die Memoiren des berühmten Rockstars Jason Sempiternal reißen sich garantiert nicht nur die Fans. Deshalb ist es so wichtig, dass Sie es schnellstmöglich finden. Schaffen Sie das?»

Rowan lächelte. »Ich tue mein Möglichstes.«

Ferguson zog einen Briefumschlag aus der Aktentasche, die er neben seinen Sessel gestellt hatte, und reichte ihn Rowan. »Hier ist eine Kopie des Vertrages, damit Sie sich davon überzeugen können, dass das Manuskript wirklich uns gehört.« Er räusperte sich. »Das Fehlen von Erben vorausgesetzt. Seine Adresse ist 38 Rosebank Cottages.«

Rowan nahm den Umschlag und legte ihn auf den Tisch, denn Ferguson holte einen zweiten Umschlag heraus und gab ihn ihr. »Und hier ist die Verschwiegenheitsvereinbarung.«

Rowan zog das Schriftstück heraus. Darin verpflichtete sie sich, das Manuskript nicht zu lesen, wenn sie es fand, und darüber hinaus über den gesamten Auftrag absolutes Stillschweigen zu wahren. Letzteres war selbstverständlich, denn seriöse Detekteien gaben weder ihre Aufträge noch deren Auftraggeber preis. Und mit Ersterem hatte sie kein Problem. Sie unterschrieb die beiden Exemplare der Vereinbarung und reichte Ferguson eins zurück. Der Mann atmete auf, als er es einsteckte.

»Ich hoffe, Sie finden das Manuskript schnell, Miss Lockhart. Wenn Sie es haben, bringen Sie es bitte mir persönlich. Schicken Sie es auf keinen Fall mit der Post.«

»Das wäre viel zu unsicher, Mr Ferguson. Sie können sich auf mich verlassen.«

Er blickte sie skeptisch an, ehe er nickte. Er nahm ein Scheckbuch aus der Jackentasche und füllte einen der Vordrucke aus, den er Rowan reichte. »Dies als Vorschuss und zur Abdeckung anfallender Spesen. Der Betrag gilt als nicht rückzahlbare Festgarantie, auch wenn Ihre Arbeit ihn wertmäßig nicht ausschöpfen sollte. Falls sie ihn überschreitet, zahlen wir die Differenz nach.«

Rowan blickte auf den Scheck: zehntausend Pfund. Eine stolze Summe, die trotz ihres Stundenhonorars von hundert Pfund eine Weile reichen würde. Davon und von etwaigen Spesen abgesehen bezweifelte sie, dass sie hundert Stunden für die Ermittlungen benötigen würde.

Sie betätigte die Gegensprechanlage auf ihrem Tisch. »Sunny«, wandte sie sich an ihre Sekretärin Sundari Munro, die im Hauptbüro eine Tür weiter saß. »Bitte einen Vertrag mit Stars Rise Publishing, vertreten durch Mr Seamus Ferguson. Besonderheit: Vorschusszahlung in Höhe von zehntausend Pfund als Festgarantie.«

»Sofort«, bestätigte die Anglo-Inderin.

Rowan wandte sich wieder an Ferguson. »Haben Sie das Probekapitel des Manuskripts dabei? Ich würde es mir gern ansehen.«

Der Mann zögerte, griff aber in seine Aktentasche, zog einen weiteren Umschlag heraus und reichte ihn Rowan. Sie nahm den Inhalt heraus, der aus einem relativ dünnen Stapel Papier bestand. Sie warf einen Blick auf die letzte Seite, die die Nummer dreiundzwanzig trug. Beim obersten Blatt handelte es sich um ein Deckblatt. Darauf stand: *Rosebank Rock – Mein Leben als Musiker von Jason Sempiternal*. Ein interessanter Titel, der sich wahrscheinlich auf den Wohnort des Musikers in den Rosebank Cottages bezog.

Rowan schlug die erste Seite auf. Ein Foto dominierte das Blatt, auf dem ein altes Eckhaus zu sehen war, das seinem Erscheinungsbild nach im ärmllicheren Viertel einer

Stadt zu finden sein musste. Nicht in Edinburgh, denn hier kannte Rowan jede Straße und jeden Weg, auch in den Außenbezirken. Das Bild wirkte düster, was nicht nur daran lag, dass auf der Aufnahme der Himmel so grau war wie das Haus und die Straßen davor. Eine Schar Krähen flog darüber hinweg und erinnerte an eine Szene aus Hitchcocks »Die Vögel«. Den einzigen Farbklecks bildete ein kleiner Busch roter Blumen in einem Blumenkübel vor dem Haus. Unterschrieben war das Foto mit »Mein Geburtshaus«, jedoch ohne eine Adresse. Der Text begann mit den Worten: »In diesem Haus wurde ich am 3. Februar 1988 geboren. Meine Eltern hießen Elizabeth Mary Hannay und Redmond Callum Hannay.« Doch auch im Folgenden wurde keine Adresse genannt.

Rowan deutete auf das Foto. »Wissen Sie zufällig, wo dieses Haus steht?«, fragte sie Ferguson.

»Warum wollen Sie das wissen?« Wieder klang seine Stimme misstrauisch.

Sie lächelte. »Weil ich dort mit der Suche nach etwaigen Erben beginnen könnte, falls andere Quellen nichts ergeben.«

»Ich weiß es nicht. Jason hat immer ein großes Geheimnis aus seiner Herkunft gemacht. Bis ich mit ihm in Verhandlungen wegen der Memoiren trat, wusste nicht einmal ich, dass sein bürgerlicher Name Hannay ist oder wo er wohnt, geschweige denn, wo er geboren ist.«

Rowan blickte wieder auf das Foto und gab sich den Anschein, sich darauf zu konzentrieren, während sie Fergusons Stimme nachlauschte. Sie hatte einen feinen Unterton darin wahrgenommen, der nicht zum Inhalt des Gesagten passte. Der Mann log. Zumindest was die Behauptung betraf, er wisse nicht, wo Sempiternals Geburtshaus stehe. Möglicherweise war er ebenfalls in der Gegend geboren und schämte sich dessen, weshalb er jede Kenntnis dieses Ortes verleugnete. Oder er wusste, dass

Rowan dort Erben finden würde, und wollte ihr deren Auffinden erschweren. Im Moment war das nicht relevant.

»Wie ist Mr Sempiternal auf Ihren Verlag gekommen, um seine Memoiren anzubieten?«, fragte sie, um die Zeit zu überbrücken, bis Sunny den Vertrag fertig hatte.

»Wir sind auf ihn zugegangen. Anlass war ein Interview, das der Radiosender Forth One mit ihm geführt hatte. Darin hatte er beiläufig geäußert, dass seine Memoiren ein ganzes Buch füllen würden. Mein Chef hat mich daraufhin beauftragt, bei ihm anzufragen, ob er die Behauptung nicht in die Tat umsetzen und seine Biografie schreiben wolle, die wir mit Freuden veröffentlichen würden. Jason hat sich ein paar Tage Bedenkzeit erbeten und dann zugestimmt.«

Sunny kam und legte Rowan den Vertrag in zweifacher Ausfertigung vor. Sie lächelte Ferguson zu, bevor sie den Raum verließ. Rowan las sich die relevanten Passagen durch, unterschrieb und reichte Ferguson den Vertrag. Der studierte ihn aufmerksam, ehe er nickte und ebenfalls unterzeichnete.

»Mr MacGregor hat nicht übertrieben, was seine Beurteilung Ihrer Detektei betrifft«, lobte er. »Sie bieten wirklich sehr faire Konditionen.«

»Darauf lege ich großen Wert.« Rowan lächelte. »Hat Mr Sempiternal vielleicht mal Verwandte erwähnt? Wenn man sich allein auf der Welt *fühlt*, heißt das nicht, dass man das tatsächlich auch ist, was Familie betrifft. Manchmal hat man zu denen nur schon seit Jahren keinen Kontakt mehr.«

So wie Rowan. Ihre Eltern hatten kein Wort mehr mit ihr gewechselt, als sie Doro geheiratet hatte, weil sie zutiefst missbilligt hatten, dass er Japaner war. Ein halbherziger Versöhnungsversuch nach ihrer Rückkehr aus Japan war gescheitert. Seit der Hochzeit ihrer Schwester Eileen mit

Michael MacGregor hatte sie Eileen nur ein einziges Mal und ihre Eltern gar nicht wiedergesehen.

Ferguson schüttelte den Kopf. »Er hat niemanden erwähnt.«

Was nicht bedeutete, dass der Musiker nicht noch entfernte Verwandte hatte. Nach schottischem Recht erbten als Erstes die Kinder von Verstorbenen. Gab es keine, waren Eltern, Geschwister, Nichten und Neffen zu gleichen Teilen erbberechtigt. Erst danach erbte ein noch lebender Ehepartner. Gab es auch den nicht, erbten Onkel und Tanten. Existierten die nicht, waren die Großeltern an der Reihe und nach denen deren Geschwister. Danach traten weiter entfernte Verwandte das Erbe an. Gab es keine Erben, fiel der Nachlass an die Krone. Da Hannay aber ein alter schottischer Clan war, der noch heute existierte, müsste es schon mit dem Teufel zugehen, wenn Jason Sempiternal nicht wenigstens ein paar erbberechtigte Verwandte hätte.

»Falls Sie keine Fragen mehr haben, Mr Ferguson, sind wir für den Moment hier fertig.«

Ferguson steckte sein Exemplar des Vertrages ein und stand auf. »Halten Sie mich bitte auf dem Laufenden. Ich erwarte einen täglichen Bericht. Sie verstehen: Bei allem, was für den Verlag auf dem Spiel steht ...«

»Ich verstehe. Sie können sich auf mich verlassen.«

Rowan begleitete ihn hinaus, ging ins Hauptbüro, wo Sunny die Post bearbeitete, und las in Sempiternals Manuskript. Sunny legte ihr die Unterschriftenmappe auf den Tisch und lächelte ihr zu, bevor sie sich wieder auf ihren Platz setzte, die Kopfhörer des Diktiergerätes einstöpselte und zu tippen begann.

Der Türmelder kündigte an, dass jemand das Haus betreten hatte. Sekunden später kam Tank Parker ins Büro. Grinsend schwenkte der farbige junge Mann sein Smartphone. »Yo, Miss L, wir haben ihn erwischt.«

Rowan lächelte. »Gut für unseren Auftraggeber, schlecht für den Erwischten.« Sie hatte Tank losgeschickt, um Beweise für oder gegen die Anschuldigung eines Mannes zu sammeln, einer seiner Mitarbeiter würde Firmengeheimnisse an die Konkurrenz verkaufen. Offenbar war der Verdacht berechtigt.

»Ich schreib gleich den Bericht.« Tank setzte sich an seinen Tisch und kramte in der Schublade nach dem Übertragungskabel für sein Handy.

Rowan sah ihm eine Weile dabei zu. Tank, der eigentlich Tankred hieß, und sein Bruder Sammy waren zwei ihrer ersten Schüler in der Kampfkunstschule gewesen, die sie im Keller des Hauses zusammen mit ihrem Geschäftspartner und Mieter, dem Ex-Söldner Rory Lennox, betrieb. Rowan unterrichtete Togakure-ryu, Lennox praktische Selbstverteidigung. Tank war von dem, was er nebenbei über Rowans Tätigkeit als Detektivin mitbekommen hatte, so fasziniert gewesen, dass er sich entschlossen hatte, ebenfalls professioneller Detektiv zu werden, und sofort nach seinem Schulabschluss ihr Lehrling geworden war. Schon jetzt zeigte sich, dass er einmal ein hervorragender Ermittler sein würde.

Sie blickte zu Sunny, die ganz in ihre Arbeit vertieft war. Die Detektei hatte während des vergangenen Jahres einen ungeahnten Aufschwung erlebt, den Rowan manchmal kaum fassen konnte. Sie hatte sich auch noch nicht vollständig daran gewöhnt, Arbeitgeberin zu sein und neben Sunny und Tank als Vollzeitangestellten noch ein paar Honorarkräfte zu beschäftigen. Einen Teil dieses Aufschwungs hatte sie ihrer exzellenten Arbeit zu verdanken, die sich mittlerweile in Edinburgh und teilweise sogar darüber hinaus herumgesprochen hatte; nicht nur, weil ihr Schwager Michael MacGregor, für dessen Kanzlei sie ab und zu arbeitete, fleißig die Werbetrommel rührte.

Der andere Teil des Erfolgs erfüllte sie immer noch mit

Trauer. Ihr Ex-Mann Hideo Nobushi war vor zwei Jahren an den Folgen des Fukushima-Unglücks gestorben. Rowan war in seinen letzten Stunden bei ihm gewesen, und Doro hatte ihr buchstäblich seinen letzten Atemzug mit einem Kuss geschenkt. Zwar waren sie schon lange geschieden gewesen, aber ihre Liebe zueinander existierte immer noch. Besonders nachdem Rowan begriffen hatte, dass Doro nur deshalb auf die Scheidung gedrängt hatte, damit sie ihr Zuhause in Yamagata verließ, das nur etwa dreißig Meilen von Fukushima entfernt war.

Er kannte sie genau und hatte gewusst, dass die Scheidung Rowan nicht nur aus Yamagata vertreiben, sondern dass sie Japan verlassen und nach Schottland zurückkehren würde. Er hatte sie in Sicherheit und am Leben wissen wollen. Die Scheidung war trotz des damit einhergehenden Leids für sie beide ein Akt ultimativer Liebe gewesen. Andernfalls wäre Rowan in Japan geblieben und ebenfalls eines viel zu frühen Todes gestorben.

Damit, dass sich sein Tod für sie als Vorteil erwiesen hatte, haderte sie immer noch. Nach Doros Tod gab es außer ihr niemanden mehr, der die Kampfkunst-Tradition der Familie Nobushi fortführen konnte. Das zu tun hatte nicht nur Doro, sondern auch ihr Schwiegervater Yoshio sie inständig gebeten – nein: sie verpflichtet. Auch er und seine Frau Akiko hatten bereits unter den Folgen von Fukushima gelitten. Ihren einzigen Sohn zu verlieren, hatte ihnen den Grund zu leben entzogen. Yoshio hatte nach Doros Tod Rowan noch einmal fast ein Jahr lang intensiv trainiert und ihr die letzten Geheimnisse des Togakure-ryu offenbart. Anschließend hatten er und Akiko rituellen Selbstmord begangen, weil sie ihre Lebensaufgabe als erfüllt ansahen und nicht hatten warten wollen, bis sie elendig an den Folgen der Verstrahlung starben.

Dass Rowan nach Yoshios und Akikos Tod eine reiche Frau war, trug nicht gerade dazu bei, ihren Seelenfrieden,

vielmehr ihre innere Mitte zu finden. Die beiden hatten ihr ihren gesamten Besitz vermacht, zu dem auch ein nicht unbescheidenes Kapital zählte. Erst als Rowan den Haushalt in Yamagata auflöste und das Haus nach dem Verkauf ausräumte, hatte sie herausgefunden, wie vermögend die Nobushi seit Generationen gewesen waren. Wenn Rowan nur die Hälfte der teilweise seit Jahrhunderten im Besitz der Familie befindlichen Antiquitäten verkaufte, hätte sie selbst bei einem verschwenderischen Lebensstil bis ans Ende ihrer Tage ausgesorgt. Keine Geldsorgen mehr zu haben, war allerdings eine ungeheure Erleichterung. Der Detektei und ihrer Kampfkunstschule kam das ebenfalls zugute. Sie musste als Detektivin nicht mehr jeden Job annehmen, um über die Runden zu kommen, und konnte sogar Angestellte beschäftigen.

Rowan schob diese Gedanken beiseite und konzentrierte sich wieder auf ihren Fall. Das Manuskriptfragment, das Ferguson ihr überlassen hatte, gab nicht viel her. Außer dem Foto, von dem auch auf den folgenden Seiten nicht erwähnt wurde, in welcher Stadt das abgebildete Haus stand, gab es keinen Hinweis auf – was auch immer. Außer seinen Geburtsdaten und ein paar Allgemeinplätzen hatte Sempiternal nichts geschrieben. Geschwister oder Verwandte erwähnte er nicht, stattdessen betonte er ausschweifend, was für liebevolle Eltern er gehabt hatte, bis sie gestorben waren, als er acht Jahre alt gewesen und ins Heim gekommen war. Mit der Information, dass das Heim die Hölle gewesen sei, endete das Manuskript.

Rowan vermutete, dass die Hölle vielleicht ein fortgesetzter Missbrauch durch Erzieher gewesen sein könnte. Von solchen Fällen hörte man leider immer öfter. Wenn Sempiternal das hatte publik machen wollen und vielleicht auch die Namen der Täter genannt hatte, wäre das in der Tat ein hochbrisantes Buch.

Rowan nahm eine neue Aktenmappe, beschriftete sie und legte das Manuskript und den Vertrag mit Stars Rise Publishing hinein. Anschließend überflog sie die Kopie des Vertrages, den der Verlag mit dem Musiker geschlossen hatte, ehe sie ihn ebenfalls in die Mappe legte. Ferguson hatte die Wahrheit gesagt, dass sein Verlag das alleinige Anrecht auf das Manuskript hatte, falls Sempiternal keine Erben hinterließ. Der Vertrag trug das Datum vom zehnten Oktober 2014.

Als Nächstes rief sie im Polizeirevier Torphichen Place an. Dort arbeitete ihr Jugendfreund Bill Wallace beim Criminal Investigation Department. Außerdem stand Rowan beim CID auf der Liste der Informanten, weil sie dem Department in der Vergangenheit ein paarmal geholfen hatte, Fälle aufzuklären, und ihre Mitarbeit dadurch offiziell abgesegnet war.

»Hiya, Row!«, meldete sich Bill nach dem dritten Freizeichen, nachdem die auf seinem Display eingblendete Nummer ihm verraten hatte, wer die Anruferin war.

»Hiya, Bill. Haben wir nicht ein wunderschönes Wetter für April?«, leitete sie das Gespräch mit der üblichen Plauderei über das Wetter ein. Dass Bill darauf einging, zeigte ihr, dass er allein im Büro war. Er teilte es sich mit seinem Vorgesetzten, Detective Chief Inspector Duncan Rose, und wenn der misanthropische Rose mit im Raum war, gab sich Bill erheblich zugeknöpfter.

»Welchem Umstand verdanke ich deinen Anruf?«, erkundigte er sich, nachdem sie sich über das Wetter einig waren.

»Jason Sempiternals Selbstmord ist seit einer Stunde mein Fall. Euer Revier ist doch dafür zuständig?«

»Ja, aber das ist kein Fall«, meinte Bill. »Wie du schon sagst, war es Selbstmord. Unsere Untersuchungen haben keinen Hinweis auf Fremdverschulden ergeben.«

»Wie es aussieht, hat er vor seinem Tod noch Memoiren

geschrieben, die jetzt verschwunden sind. Ich soll sie finden.«

Sie hörte Bill scharf einatmen. »Memoiren? Davon weiß ich nichts. Seine Lebensgefährtin hat uns davon nichts gesagt.« Er machte eine Pause. »Und ich kann mich auch nicht erinnern, irgendwo ein Manuskript gesehen zu haben, als wir uns im Haus umsahen. Aber es kann natürlich sein, dass er das nur auf seinem Computer gespeichert hat. Am besten redest du mit der Freundin. Sie heißt Murron Malloy und wohnt bei ihm. Sie müsste das wissen.«

Rowan nickte, obwohl er das nicht sehen konnte. »Das habe ich als Nächstes vor. Allerdings hat er angeblich seinem Verleger gegenüber behauptet, dass er das fertige Manuskript schon ausgedruckt hatte. Er hätte es nächste Woche abgeben müssen.«

»Hm. Wie gesagt, mir ist kein Manuskript aufgefallen. Was nicht heißt, dass es nicht existiert. Wenn man sich umbringen will, lässt man nicht unbedingt seine Memoiren offen rumliegen.«

»Oder erst recht als Vermächtnis an die Welt. Besonders wenn man berühmt ist. Was hat er denn in seinem Abschiedsbrief geschrieben?«

»Er gehört zu denen, die keinen hinterlassen haben. Da er aber schon vorher öffentlich mehrfach verkündet hat, sich im Alter von siebenundzwanzig umzubringen, hat er das wohl nicht für nötig gehalten.«

Das klang plausibel. »Womit hat er sich denn umgebracht?«

»Gift. Zyankali, um genau zu sein. Eine ordentliche Dosis in ein Glas Whisky, sicherlich auf ex getrunken – und das war's.«

»Blasphemie«, meinte Rowan. »Es war doch hoffentlich kein Singleton?« Der Singleton war ihr beider Lieblingswhisky, ein erlesener Single Malt, der sich geschmack-

lich um Längen von den meisten Blended Whiskys abhob.

»Nein, schlimmer.« Sie hörte Bills Stimme an, dass er grinste. »Ein Rosebank.«

»Noch schlimmere Blasphemie«, stimmte Rowan ihm zu, denn die Rosebank Destillerie war seit Langem geschlossen. Die einzigen Flaschen, die man noch bekommen konnte, waren entsprechend alt und nicht nur geschmacklich sehr wertvoll.

»Apropos Singleton: Genehmigen wir uns heute Abend nach dem Training einen Schluck? Oder musst du arbeiten?«

Auch Bill trainierte in Rowans Kampfkunstschule, wann immer er die Zeit dazu fand. Was in den letzten Wochen seltener der Fall gewesen war, denn er war von seiner langjährigen Billigwohnung im Muirhouse-Viertel in ein eigenes Haus in der Ladysmith Road gezogen, die nur ein paar Ecken von Rowans Haus und Schule in der Blackford Avenue entfernt war. Die Einrichtung und Renovierung kostete Zeit, denn Bill legte Wert darauf, sein neues Heim eigenhändig herzurichten. Allerdings lehnte er Rowans Hilfe und auch die von Rory Lennox nicht ab.

»Falls sich nichts anderes ergibt, habe ich heute Abend frei«, antwortete Rowan. »Bei dir oder bei mir?«

»Bei dir. Bei mir ist es noch nicht wohnlich genug. Ich freu mich drauf.«

»Ich mich auch«, stimmte Rowan ihm zu. »Bis heute Abend also.«

Sie unterbrach die Verbindung, stand auf und nahm ihre Jacke vom Garderobenständler. »Sunny, Tank, ich bin unterwegs. Wenn jemand anruft ...«

»Notieren wir seine Daten und machen einen Termin fürs Erstgespräch«, ergänzte Sunny lächelnd und winkte ihr zu.

»Und recherchiert doch mal über Stars Rise Publishing. Was die so veröffentlichen und vor allem auch, wie es um deren Finanzen bestellt ist.«

»Machen wir, Miss L«, stimmte Tank ihr zu und hob grüßend die Hand.

Rowan verließ das Haus, stieg in ihren Wagen und fuhr nach Fountainbridge zu den Rosebank Cottages.

MIT ROWAN DURCH EDINBURGH

Fans von Rowan oder Edinburgh (oder auch beidem) können auf den Spuren der Heldin reisen. Der Reiseführer mit den wichtigsten

Orten zum Roman kann kostenlos unter
www.guidewriters.de

heruntergeladen werden, entweder als App für das Smartphone (Apple und Android) oder für den PC. Einfach kostenlos einloggen, nach „Edinburgh“ suchen und herunterladen.

Oder QR-Code fotografieren:
<http://bit.ly/edinburgh-rowan>



 DRYAS

Für Fans der klassischen Detektiv-Geschichten:
Der 1. Fall von Rowan Lockhart!

Mara Laue
SINGLETON SOUL

Ein Edinburgh-Krimi mit *Rowan Lockhart*

Dryas Verlag, Taschenbuch, 312 Seiten.
ISBN 978-3-940258-27-4



Ein schlechtgehendes Büro für Privatermittlungen, eine kürzlich erfolgte Scheidung und obendrein ein undurchsichtiger Ex-Söldner als Mieter – Rowan Lockharts Neustart in Edinburgh ist nicht einfach. Da kommt ihr der Brief von Captain Finn Macrae gerade recht, in dem er sie mit der Überwachung seiner Frau beauftragt.

Doch bevor Rowan mit ihm Kontakt aufnehmen kann, ist

Macrae tot: Selbstmord! Er soll militärische Geheimnisse verraten haben. Obwohl die Beweise für seine Schuld erdrückend sind, beginnt Rowan nachzuforschen und sticht damit in ein Wespennest – mit gefährlichen Folgen.

 **DRYAS**

Für Krimi-, Edinburgh-, Japan- und Whisky-Liebhaber:
Der 2. Fall von Rowan Lockhart!

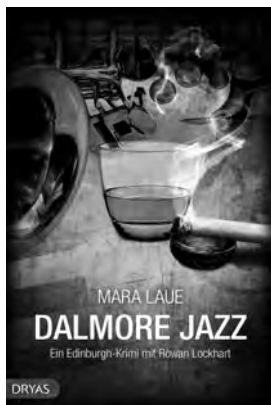
Mara Laue
DALMORE JAZZ

Ein Edinburgh-Krimi mit *Rowan Lockhart*

Dryas Verlag, Taschenbuch, 296 Seiten.
ISBN 978-3-940258-31-1

Eine gestohlene Whiskyflasche, eine Leiche und ein dunkles Geheimnis. Der Edinburgher Jazzband 'Dalmore Jazz' wurde ihr Glücksbringer gestohlen, eine alte Flasche Dalmore-Whisky. Der Verdacht fällt auf Kyle Saunders, ein besessener Fan aus Amerika. Da die Polizei ihm nichts beweisen kann, engagiert die Band die Privatermittlerin Rowan Lockhart, um die Flasche zu finden. Kurz darauf wird Kyle Saunders ermordet.

Rowan, die längst festgestellt hat, dass die ganze Band etwas verbirgt, gräbt tiefer in deren Vergangenheit und kommt damit jemandem in die Quere, der unter allen Umständen verhindern muss, dass sein Geheimnis entdeckt wird.



 **DRYAS**

Für Whisky-Fans und Schottlandreisende

WHISKY TRAILS

EIN REISEHANDBUCH FÜR SCHOTTLAND

Dryas Verlag,
Taschenbuch, ISBN 978-3-940258-17-5



Die pikanten, nach Destillierhefe riechenden Dämpfe der Würze hängen wie Morgennebel über den Tälern der Speyside, vereinigen sich an der Küste mit den Salz- und Seetangaromen des Atlantiks und verlieren sich schließlich in den Wolken über den Bergkämmen der Highlands. Mehr als 120 Brennereien destillieren in Schottland den Export-Schlager Nummer eins: Scotch Whisky.

Das Reisehandbuch folgt den schottischen Whiskytrails, besucht ausgewählte Brennereien, kehrt in urige Whisky-pubs ein, lässt die Delikatessen der schottischen Küche genussvoll auf dem Gaumen zergehen, verrät Wissenswertes über die Geschichte und Produktion und illustriert, wie innig der Whisky mit seinem Herkunftsland vermählt ist.

 **DRYAS**